

Donau, in deren Fruchtgelände Schloß Wallsee und die alte Greinburg sich zeigen. Ein wohlgepflegter Pfad führt uns zu Seiten des plaudernden Bächleins ins liebliche Wiesenthal, das plötzlich in eine enge steile Waldschlucht übergeht, durch deren Blöcke es sich hinabstürzt der Donau entgegen.

Lauschige Plätzchen finden sich am Wege, wo kaum die Mittagssonne durch die Kronen der alten Buchen durchdringen mag, zum klaren Quell, der dort frisch dem Fels entströmt, der brausende Bach uns zur Seite verschwindet bald unter großen Blöcken, bald tritt er durch ein Felssthor heraus in ein natürliches Bassin, bis die Tiefe der „Wolfschlucht“ erreicht ist und ein blumiges, breiteres Thal ihn sanft hinausführt zur Donau, die hier unterhalb Grein in das berühmte Durchbruchsthal eintritt, dessen wilde Stromschnellen und burgengeschmückte Felsklippen einst im Strudel und Wirbel den Schrecken der Schiffer bildeten, nun gebändigt das Auge entzücken.

Die Hügelregion südlich der Donau.

Das breite Alluvialbecken der Donau um die alte Zollstätte Eferding steigt gegen Süden allmählig zu einem Rücken an, dessen Gneisuntergrund stellenweise von Löß und Sand überlagert ist und das Donauthal von der breiten Einsenkung längs der Alpen trennt. Hier auf der Höhe liegt Maria-Scharn, ein freundliches Pfarrdorf, der Sitz einer katholischen und protestantischen Pfarrgemeinde, mit freier Rundsicht zur Donau und den Mühlwirtler Bergen im Norden, der Fruchtlandschaft und der Alpenkette gegen Süden. Die holde Maienzeit kleidet die Gegend in die süßesten Reize. Schon haben Aprikosen und Kirichen ihren Blüten Schnee auf den Weg gestreut, Wiesen und Wälder prangen im ersten saftigsten Grün, in den Obstgärten, welche die Gehöfte verdecken, entfalten sich Blätter und Blüten. Die Wege sind von Alleen safttrogender Apfel- und Birnbäume, die dem Volke das Nationalgetränk, den kühlenden Obstmost, liefern, gesäumt, dazwischen stehen mächtige Walnußbäume mit glänzenden jungen Zweigen voll saftiger Blätter und wolliger Käzchen, der Duft der Traubenkiriche erfüllt die Wege zwischen den Büschen. Breit dehnt sich das bläulichgrüne wogende Kornfeld, dazwischen laufen lange Streifen gelben Rapses, heller, sprießender Weizenäcker. Aus dem Blütendach der Gärten schaut da und dort der steile Giebel eines alterthümlichen Kirchleins oder eines stattlichen Gehöftes hervor, das Erbe stolzer alter Bauerngeschlechter, die hier, weithin von ihren Gründen umgeben, seit vielen Jahrhunderten sitzen. Ein Nutz- und Ziergarten schließt sich an jedes Haus, wo kräftig riechende Blumen, sowie manch anderes duftendes Kräutlein und heilkräftiges Gewürz gepflegt werden, wie sie einst der große Kaiser Karl in seinen Pfalzen bauen ließ. Eine Rosenhecke steht am buygesäumten Wege, der die Beete trennt, Eibisch, Salbei und Krauseminze blühen neben der Weißblattlaube, Nelken und Gelbweiglein am Fenster der